

Beklemmende Visionen

Landschaften ohne Hoffnung: Die Galerie Reiter in der Leipziger Spinnerei zeigt Gemälde von Thomas Sommer.

Von Ingrid Leps

Seine Bilder erinnern auf den ersten Blick an romantische Landschaften. Doch ein Brautzug im Frühling sind sie nicht. Unter den Bäumen musizieren keine Hirtenknaben. Da hocken Größenwahnsinnige, die eher Narren sind als Könige, Menschen, gerade einer Katastrophe entronnen, Verzweifelte, Resignierte, selten nur blüht Hoffnung auf.

In der Welt, die Thomas Sommer in der Galerie Reiter mit seiner exakten Malerei heraufbeschwört, ist nicht mehr viel zu retten. Darüber täuschen in seinen Panoramen auch die stimmungsvollen Alpenlandschaften nicht hinweg, zu denen sich das Auge zuerst hingezogen fühlt. Diätyllei ist nicht nur bedroht, sie ist bereits gefallen. Da oben Feuersbrünste, besiegt düsteres Vulkangestein, jedes Wachstum, künden dramatische Wolkenballungen drohendes Unheil.

Das Beklemmendste aber sind die Metaphern, die der Künstler für den Verlust von Heimat, für Entwurzelung setzt: eine wacklige Kon-

struktion von Stäben, die nur noch flüchtig Mauern, Dach und Fenster assoziieren, ein abgestorbener Baum wie ein Mobile, das jeden Eingriff in fragile Ökosysteme als tödlich entlarvt.

Sommers verstehes, Symbolik für komplexe Vorgänge zu entwickeln. Da gibt es Astronauten, die als Weltraumbezwinger letzte Chancen für die Flucht in den Kosmos, höchst ungewisses Überleben, anreißen. Dort ergießt sich Destruktives aus der Büchse der Pandora, erscheint mehrfach eine dubiose Kiste, eine Black Box, die als Symbol für die Ambivalenz medialer Einflüsse gelesen werden kann.

„Abgespeist“ nennt der in Berlin lebende Künstler ein Bild, in dem eine tumb Gestalt mit falschem Heiligenschein dem nackten verzweigten Menschen wie eine Verheißung eine fragwürdige Kiste präsentiert, während ringsum die Welt brennt und brodeln. Die Ausweglosigkeit der Lage macht „Rio hatte recht“ klar. „Kontrolle“ hieß das Bild noch vor Jahren. Der geänderte Titel – gemeint ist Rio Reiser – verschafft



Thomas Sommer vor seinem Bild „Retrogade Amnesie“ in der Galerie Reiter in der Leipziger Spinnerei. FOTO: ANDRE KEMPNER

der trostlosen Landschaft, in der Figuren in Schutzanzügen agieren, eine noch hoffnungslosere Lesart.

In Sommers Kompositionen wimmelt es nur so von Bildzitaten, die mittelalterliche Meister, Otto Dix oder Max Beckmann, William Turner oder große Romantiker ins Spiel bringen. Der Künstler jongliert mit

Bildtiteln und regt sein Publikum auch verbal an mit mutwilligen Erfindungen. So huldigt er in altmeisterlicher Manier dem „Gott der Problemlösung durch Innovation und der Umverteilung von unten nach oben“.

Aufgeschlossenheit beweist Sommer auch im Umgang mit sel-

nen Bildformaten. Da gibt es Varianten schmal wie Altarflügel, aber auch quadratische Ausschnitte aus seiner ganz realen Palette, bei denen in der reliefartigen Oberfläche der benutzten Farben die frühere Beschäftigung mit Assemblagen anklingt.

Sommer, Jahrgang 1967, hat an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst bei Arno Rink und Sighard Gille studiert, bei dem er auch Meisterschüler war. In seiner aktuellen Ausstellung in der Spinnerei komplettiert er 19 Malereien, die älteste von 2017, um in dramatischen Bildern das gestörte Verhältnis des Individuums zur Natur zu inszenieren. Der Titel der Schau, „Rechnung ohne Wirt“, weist auf die tiefgreifende Entwurzelung, in der sich der Mensch zu verlieren droht. In dieser dystopischen Bildwelt ist Hoffnung schwer lebendig zu halten.

Info Rechnung ohne Wirt, Thomas Sommer, Malerei, Galerie Reiter, Spinnereistraße 7, Halle 6, bis 25.10., geöffnet Di-Fr 11-18 Uhr, Sa 11-16 Uhr.